

LEONHARD SCHUMACHER

DIE HERRSCHAFT DER MAKEDONEN IM KANON DER ‚WELTREICH‘-ABFOLGE
DES POMPEIUS TROGUS (IUSTIN) GRUNDLAGE – GESTALTUNG – ZIELSETZUNG

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 131 (2000) 279–291

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

DIE HERRSCHAFT DER MAKEDONEN
IM KANON DER ‚WELTREICH‘-ABFOLGE DES POMPEIUS TROGUS (IUSTIN)
GRUNDLAGE – GESTALTUNG – ZIELSETZUNG*

Der Versuch, alten Problemen neue Aspekte abzuringen, ohne in der Flut der Sekundärliteratur zu ertrinken, ist ein mühsames Unternehmen. Helmut Freis, dem diese Überlegungen gewidmet sind, hat mich in meinem Saarbrücker Lehrjahr darin bestärkt, daß sich die Mühe zuweilen lohnt, zumal sie die Einsicht fördert, in welchem Maße auch ein bescheidener wissenschaftlicher Fortschritt auf Leistungen und Erkenntnissen unserer ‚Vorväter‘ basiert. Dies gilt um so mehr, als sich die Altertumswissenschaft im Laufe unseres Jahrhunderts zunehmend in Teildisziplinen gesplittet hat, deren Ergebnisse individuell kaum mehr rezipiert werden können, interdisziplinäre Ansätze aber nur in sehr spezifizierten Fragestellungen bei vergleichbarer Interessenlage der Forscher zum Erfolg führen.¹

Aus diachroner Rückschau sind historische Prozesse durchweg in den dichotomischen Kategorien von ‚Aufstieg‘ und ‚Niedergang‘ verlaufen.² Menschliche Erfahrungen vom Werden und Vergehen wurden bereits in der Antike als sog. ‚biologische‘ Konzeption auch auf politische Gemeinschaften übertragen.³ Zeitgenossen müssen diese Einschätzung nicht geteilt haben, werteten die Überwindung von Großreichen evtl. auch als einen Fortschritt zum Besseren. Aus achaimenidischer Sicht erfolgte die Begründung ihrer Herrschaft nach dem Ende des Assyrischen und des Medischen Reiches im Sinne dieser positiven Entwicklung als Verwirklichung der ‚guten Weltordnung‘.⁴

Nach ihren Siegen über Hannibal (202 v. Chr.), Philipp V. (197 v. Chr.) und Antiochos III. (190 v. Chr.) hatten die Römer faktisch eine hegemoniale Stellung im Mittelmeerraum errungen, mit der endgültigen Vernichtung Karthagos (146 v. Chr.) sich mental vom *metus Punicus* befreit.⁵ Rechte Freude wollte indessen zumindest bei ihrem Feldherrn nicht aufkommen. Wenn wir Polybios (38,21,1–3) Glauben schenken, habe Scipio Aemilianus beim Anblick der in Brand gesetzten Stadt geweint.⁶ Im Kontext eines auf Polybios zurückgehenden Diodor-Fragments (32,24) wird die Motivation deutlich: die unbeständige Tyche werde vielleicht eines Tages auch Rom ein gleiches Schicksal bereiten. Mit

* Helmut Freis zum 29. 07. 2000.

¹ Die Studie entstand im Zusammenhang mit dem geisteswissenschaftlichen SFB 295 ‚Kulturelle und sprachliche Kontakte: Prozesse des Wandels in historischen Spannungsfeldern Nordostafrikas/Westasiens‘ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Den Mitarbeitern der Teilprojekte A 3 (F. Bernstein, G. Horsmann, O. Stoll) und B 4 (J. M. Beyer, W. Hoben, Th. Kissel) danke ich herzlich für hilfreiche Diskussionen und ergänzende Hinweise. Teilaspekte wurden vorgetragen im Rahmen des 30. Symposiums für Klassische Philologie in Mainz (10.01.1998), auf Einladung des Fachs Geschichte der Universität Duisburg (14. 06. 1999) und in der Plenarsitzung des SFB 295 (26. 01. 2000); auch hier gilt mein Dank den Diskussionsteilnehmern.

² Vgl. etwa R. Koselleck / P. Widmer (Hrsg.): *Niedergang. Studien zu einem geschichtlichen Thema*, Stuttgart 1980; L. Schumacher: *Antike Niedergangskonzeptionen und das Ende der Antike – eine stets aktuelle Problematik*, Gymnasium 93, 1986, 365–370.

³ Z. B. Varro, *de vita populi Romani*, ed. B. Riposati, Mailand 1939; Cic. *rep.* 2,3; M. (?) *Sen. frg.* 98* Haase (= *Lact. inst.* 7,15,14–16); *Amm.* 14,6,4; vgl. R. Häussler: *Vom Ursprung und Wandel des Lebensaltervergleichs*, *Hermes* 92, 1964, 313–341; I. Hahn: *Prooemium und Disposition der Epitome des Florus*, *Eirene* 4, 1965, 21–38; J. M. Alonso-Núñez: *The Ages of Rome*, Amsterdam 1982; L. Havas: *La conception organique de l’histoire sous l’Empire Romain*, *ACD* 19, 1983, 99–106.

⁴ Vgl. etwa P. Frei / K. Koch: *Reichsidee und Reichsorganisation im Perserreich*, Fribourg/Göttingen ²1996; instruktiv auch J. Heinrichs: ‚Asiens König‘. Die Inschriften des Kyrosgrabs und das achämenidische Reichsverständnis, in W. Will / J. Heinrichs (Hrsg.): *Zu Alexander d. Gr. Festschrift G. Wirth zum 60. Geburtstag*, 2 Bde., Amsterdam 1987, I 487–540.

⁵ Vgl. H. Bellen: *Metus Gallicus – metus Punicus. Zum Furchtmotiv in der römischen Republik*, Mainz/Stuttgart 1985, bes. 20–35.

⁶ Vgl. bes. A. E. Astin: *Scipio Aemilianus*, Oxford 1967, 282–287; zur angeblichen Änderung der Lustrationsformel (*Val. Max.* 4,1,10) ebd. 325–331.

einem Homer-Zitat (Il. 6,448f.) habe Scipio seine Ergriffenheit gewissermaßen sanktioniert. Offenbar bewegten ihn Vorstellungen, die damals im hellenistischen Osten Konjunktur hatten und auch in der römischen Literatur rezipiert wurden.

Den frühesten Hinweis auf eine Abfolge von Groß- bzw. ‚Weltreichen‘ verdanken wir hier, soweit ich sehe, der bekannten Interpolation einer Notiz des Aemilius Sura im Geschichtswerk des Velleius Paterculus (1,6,6), die deshalb den Ausgangspunkt unserer Skizze bilden soll:

Assyrii principes omnium gentium rerum potiti sunt, deinde Medi, postea Persae, deinde Macedones; exinde duobus regibus Philippo et Antiocho, qui a Macedonibus oriundi erant, haud multo post Carthaginem subactam devictis summa imperii ad populum Romanum pervenit. Inter hoc tempus et initium regis Nini Assyriorum, qui princeps rerum potitus, intersunt anni MDCCCXCXV.

Spätestens seit Theodor Mommsen werden Autor und Zeitstellung seines Werkes *de annis populi Romani* intensiv diskutiert.⁷ Von wenigen Ausnahmen abgesehen wird die Abfassung jetzt zwischen den römischen Siegen bei Magnesia am Sipylos über Antiochos III. von Syrien (190 v. Chr.) und bei Pydna über Perseus von Makedonien (168 v. Chr.) datiert. Kanonisch war seither in der römischen Historiographie die Abfolge der ‚Weltreiche‘ fixiert: Auf die Assyrer folgten die Meder, dann die Perser, schließlich die Makedonen, bevor Rom mit den Siegen über Philipp V. bei Kynoskephalai (197 v. Chr.) und den genannten Antiochos bei Magnesia (190 v. Chr.) zum Hegemon des *orbis terrarum* avancierte.⁸ Die Rolle Karthagos wurde in diesem System, das in babylonisch-achaimenidischen Traditionen wurzelte, geschickt überspielt. *Post Carthaginem subactam* bezieht sich auf die siegreiche Beendigung des Zweiten Punischen Krieges (202 v. Chr.). Mit diesem Kunstgriff eröffnete sich dem Autor die Möglichkeit, den Aufstieg Roms unmittelbar an die Diadochenreiche anzuknüpfen, d. h. in den hellenistischen Kontext einzubetten.

Von ihrer Anlage her entspricht die Abfolge der vier ‚Weltreiche‘ spätbabylonischen *vaticinia ex eventu*. Die von Albert Kirk Grayson publizierte ‚dynastische Prophezeiung‘⁹ skizzierte um 300 v. Chr. den Untergang des Assyrischen Reiches, Aufstieg und Ende des Babylonischen Reiches, dann der Achaimeniden-Herrschaft, schließlich den Beginn der hellenistischen Reiche von Alexander bis Seleukos I. (?). Unter Einbeziehung der Makedonen wurde hier erstmalig die Zahl der Großreiche von drei auf vier aufgestockt. Die Meder sind hier mit den Persern (Achaimeniden) zusammengefaßt, die Babylonier, wie sich aus der Provenienz des Textes ergibt, als Nachfolger der Assyrer eingefügt. Handelte es sich in dieser ‚akkadischen Prophezeiung‘ um eine zwar wertende, nicht aber eschatologisch-, apokalyptisch‘ akzentuierte Abfolge der ‚Weltreiche‘, so stand dieser letztere Aspekt in der wohl bekanntesten Version des Daniel-Buches im Vordergrund.

Die Legende vom Traum des ‚Nebukadnezar‘ und seiner Deutung durch Daniel (AT Dan. 2,31–45) gehört jedenfalls zum aramäischen, vormakkabäischen Textbestand.¹⁰ Das Standbild mit dem Haupt aus

⁷ Vgl. J. M. Alonso-Núñez: Aemilius Sura, Latomus 48, 1989, 110–119.

⁸ J. W. Swain: The Theory of the Four Monarchies. Opposition History under the Roman Empire, CPh 35, 1940, 1–21; die These des Untertitels vermag ich nicht zu teilen. Ergänzend D. Mendels: The Five Empires. A Note on a Propagandistic Topos, AJPh 102, 1981, 330–337; H. Tadmor: Addendum, ebd. 338f.; J. J. Collins: The Scepter and the Star. The Messiahs of the Dead Sea Scrolls and Other Ancient Literature, New York 1995, bes. 20–47.

⁹ A. K. Grayson: Babylonian Historical-Literary Texts, Toronto 1975, bes. 13–37 mit Hinweisen auf weitere ‚akkadische Prophezeiungen‘; vgl. A. K. Grayson / W. G. Lambert: Akkadian Prophecies, Journal of Cuneiform Studies 18, 1964, 7–30; J. B. Pritchard (Hrsg.): Ancient Near Eastern Texts, Princeton 1969, 606f.; R. Borger: Gott Marduk und Gott-König Šulgi als Propheten. Zwei prophetische Texte, BO 28, 1971, 3–24.

¹⁰ Vgl. bes. M. Noth: Das Geschichtsverständnis der alttestamentlichen Apokalyptik (1954), ND in dems.: Gesammelte Studien zum Alten Testament, München 1957, 248–273; R. G. Kratz: Translatio imperii: Untersuchungen zu den aramäischen Danielerzählungen und ihrem theologiegeschichtlichen Umfeld, Neukirchen-Vluyn 1991, mit ausführlichen Literaturhinweisen (287–317); vgl. auch K. Koch: Das Buch Daniel, Darmstadt 1980; zu ergänzen wären zahllose neuere Untersuchungen, von denen nur drei genannt seien: J. J. Collins: A Commentary on the Book of Daniel, Minneapolis 1993;

Gold, dem Oberkörper aus Silber, Leib und Hüften aus Bronze, Beinen aus Eisen, Füßen aus Eisen und Ton wurde im Sinne der vier ‚Weltreiche‘ interpretiert.¹¹ Allerdings erforderte der Erzählkontext eine Modifizierung der üblichen Abfolge. Der chronologische Rahmen war durch das ‚Babylonische Exil‘ der Juden abgesteckt, wobei der/die Verfasser besonderen Wert darauf legte(n), daß Daniel den Königen der ersten drei Reiche als Seher und Ratgeber zur Seite stand (AT Dan. 1,1–6 u. 19–21).¹² Insofern die zeitliche Obergrenze des Exils durch Nebuchadnezzar II. bestimmt war (AT 2 chron. 36,5–21), mußte die Reihe mit den Babyloniern beginnen. Ihre Herrschaft war das ‚goldene‘ Zeitalter unabhängig davon, daß Nebuchadnezzar in einer von den Marduk-Priestern propagandistisch verzeichneten Typologie des König Nabonidus stilisiert wurde (vgl. schon Hdt. 1,74,3; 1,77,3; 1,188,1).¹³

Da mit der Redaktion des Daniel-Buches z. Zt. der Makkabäer (Porphyr. c. Christ. frg. 43 Harnack) die Diadochenreiche der Seleukiden bzw. Ptolemäer (AT Dan. 11,2–45) als Endstadium irdischer Macht vorgegeben waren, erforderte die Theorie der vier ‚Weltreiche‘ die Berücksichtigung der Meder als Nachfolger der Babylonier. Inhaltlich konnte dabei auf Tobias Bezug genommen werden,¹⁴ der auf den Rat seines Vaters von Nineveh nach Ekbatana (Hamadan) übersiedelte (AT Tob. 14,4) und dort die Eroberung seiner früheren Heimatstadt durch den Mederkönig Kyaxares noch erlebte (AT Tob. 14,12–14).

Von der ‚dynastischen Prophezeiung‘ unterscheidet sich das Daniel-Buch also darin, daß hier die Reiche der Assyrer und Babylonier zusammengefaßt, die Achaimeniden aber in Meder und Perser gesplittet wurden. Aus hellenistischer Sicht ließ sich die erzähltechnisch bedingte Subsumierung der Assyrer unter die Babylonier deshalb vertreten, weil seit Herodot (1,178,1) Babylon als Hauptstadt der Assyrer galt.¹⁵ Auch die Differenzierung von Medern und Persern war in der griechischen Historiographie vorgegeben, während die akkadische ‚Prophezeiung‘ beide Reiche zusammenfaßte, sei es aufgrund enger Beziehung zwischen beiden Bevölkerungsgruppen, sei es aufgrund ideologisch motivierter Herrschaftslegitimation der Achaimeniden;¹⁶ die Fiktion verwandtschaftlicher Beziehung zwischen dem Mederkönig Astyages und dem persischen Großkönig Kyros II. (Hdt. 1,107f.) kann außer Betracht bleiben (FGrHist 688 F 9,1 [Ktesias]).

Nach griechischer Tradition folgten auf die Assyrer zunächst die Meder, dann die Perser. Nur scheinbar widerspricht dieser Auffassung, daß die Perserkriege des 5. Jhs. durchweg als ‚Medische Kriege‘ (Thuk. 1,14,2; 1,90,1), Kollaboration mit dem Großkönig als ‚Medismos‘ (Thuk. 1,95,5; 1,135,2; Xen. Hell. 3,1,6; Demosth. or. 23,205; Plut. Ages. 23,4) bezeichnet wurden.¹⁷ Bereits Herodot wußte geographisch (Hdt. 3,92,1; 3,97,1) und ethnisch (Hdt. 1,101; 7,85,1) zwischen beiden Bevölke-

A. S. van der Woude (Hrsg.): *The Book of Daniel in the Light of New Findings*, Leiden 1993 [freundlicher Hinweis von D. Zeller, Mainz]; K. Koch: *Daniel. Biblischer Kommentar, Altes Testament* 22,1–3, Neukirchen-Vluyn 1986–1999.

¹¹ Inhaltlich scheint mir die Legende zur Begründung einer kurialen Translationstheorie kaum geeignet. Die profane Grundstruktur der Reichsabfolge wird allenfalls durch die eschatologische Interpretation Daniels im Blick auf das Ende der Zeiten (AT Dan. 2,44f.) überhöht. Auch seine vorausgehende persönliche Erkenntnis, daß „Gott die Könige stürze und einsetze“ (AT Dan. 2,21) ließ sich kaum für kuriale Ansprüche nutzen. AT Sir. 10,8 war zu allgemein, so daß sich AT Jer. 1,10 in der Tat am besten eignete; vgl. W. Goetz: *Translatio Imperii. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Tübingen 1958, bes. 4–36 und 148. Zum Metall-Vergleich (Hes. erga 109–134; 173–180; Ov. met. 1,89–145) vgl. B. Gatz: *Weltalter, goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen*, Hildesheim 1967; H. Schwabl: *RE Suppl. XV*, 1978, 783–850, s.v. Weltalter.

¹² Vgl. K. Koch: *Die Weltreiche im Danielbuch*, ThLZ 85, 1960, 830–832.

¹³ Vgl. W. von Soden: *Eine babylonische Volksüberlieferung von Nabonid in den Danielerzählungen*, ZATW 53, 1935, 81–89; zum letzten Herrscher des Neubabylonischen Reiches vgl. P.-A. Beaulieu: *The Reign of Nabonidus, King of Babylon 556–539 B.C.*, New Haven / London 1989.

¹⁴ Vgl. J. Lebram: *Die Weltreiche der jüdischen Apokalyptik*, ZATW 76, 1964, 328–331.

¹⁵ Vgl. C. Trieber: *Die Idee der vier Weltreiche*, Hermes 27, 1892, 321–344, hier: 322, Anm. 1 (mit weiteren Belegen).

¹⁶ Vgl. etwa R. N. Frye: *The History of Ancient Iran*, München 1984, 81–85; A. Kuhrt: *The Ancient Near East c. 3000 – 330 B.C.* 2 Bde., London / New York 1994, II 652–661.

¹⁷ Vgl. D. F. Graf: *Medism: the Origin and Significance of the Term*, JHS 104, 1984, 15–30.

rungsgruppen zu unterscheiden, seit Ktesias (FGrHist 688 F 1,7,2 u. 1,28,8)¹⁸ galt als *communis opinio*, daß die Meder dem Reich der Assyrer ein Ende gesetzt hatten.

Dieser Vorgabe folgte im Prinzip die gesamte griechisch-römische Historiographie dann unter Einbeziehung des von Alexander begründeten vierten ‚Weltreichs‘ der Makedonen.¹⁹ Allerdings sind in bezug auf die letzte Phase durchaus unterschiedliche Akzentuierungen erkennbar. Die Zeitangabe des Aemilius Sura, seit der Herrschaft des Assyrerkönigs Ninus bis zur ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. seien exakt 1995 Jahre vergangen, können wir außer Betracht lassen. Seine Rechnung mag sich teilweise mit der des Ktesias (FGrHist 688 F 1,22,3) decken,²⁰ doch wußte auch dieser Autor nicht mehr von den Assyrern als Herodot (1,95,2), der die Dauer ihrer Herrschaft über das ‚obere Asien‘ mit 520 Jahren angab, während Ktesias (FGrHist 688 F 1,21,8) ihnen insgesamt 1360 Jahre zubilligte.

Pompeius Trogus folgte im Auszug des Iustin (1,2,13)²¹ dem (gerundeten) Modell des Ktesias: *Imperium Assyrii . . . mille trecentis annis tenuere*. Als letzter (bekannter) König wird Sardanapallus (Ashurbanipal) genannt (Iust. 1,3,1), die anschließenden dynastischen Konflikte sind ausgeblendet bzw. durch die fiktive Geschichte des Arbactus (FGrHist 688 F 1,24 [Ktesias]; 76 F 42 [Duris]) ersetzt,²² *qui praefectus Medorum . . . imperium ab Assyriis ad Medos transfert* (Iust. 1,3,6). Jedenfalls wurde Nineveh im Sommer 612 v. Chr. mit babylonischer Hilfe von Truppen des Mederkönigs Kyaxares (Umakishtar) erobert (Hdt. 1,106,2).²³

Spektakulärer wirkte auf die Griechen seine Offensive gegen das Lyderreich des Alyattes, da in diesem Zusammenhang die von Thales angekündigte Sonnenfinsternis am 28. Mai 585 v. Chr. eintrat, die zu einer dynastisch abgesicherten Allianz zwischen beiden Königen führte (Hdt. 1,74). Angesichts der weiteren Entwicklung des Lyderreiches konnte dieses Bündnis durchaus im Sinne einer medischen Hegemonie gedeutet werden.

Mit Astyages (Ishtumegu), dem Nachfolger des Kyaxares, war diese Phase eines medischen ‚Weltreiches‘ allerdings bereits in der zweiten Generation beendet. Traditionell wird der Sieg des

¹⁸ Ktesias von Knidos ist hier zitiert nach F. Jacoby: Die Fragmente der griechischen Historiker III C, Leiden 1958; vgl. J. Auberger: Ctésias. Histoires de l’Orient, Paris 1991; weniger gelungen scheint mir die deutsche Übersetzung von F. W. König: Die Persika des Ktesias von Knidos, Graz 1972.

¹⁹ In Auswahl zu nennen sind etwa: Diod. 31,10 (Demetrios von Phaleron); Vell. 1,6,1f.; Fl. Ios. ant. 10,30 u. 74; Tac. hist. 5,8,2; App. Lib. 132,629; Ampel. 10; Min. Fel. Oct. 25,12; Claud. cos. Stil. 3,163–166; vgl. insgesamt W. Suerbaum: Vom antiken zum frühmittelalterlichen Staatsbegriff, Münster ³1977, bes. 128–146; ergänzend A. B. Breebaart: Weltgeschichte als Thema der antiken Geschichtsschreibung (1966), ND in J. M. Alonso-Núñez (Hrsg.): Geschichtsbild und Geschichtsdenken im Altertum, Darmstadt 1991, 39–62; K. Heldmann: Sallust über die römische Weltherrschaft. Ein Geschichtsmodell im *Catilina* und seine Tradition in der hellenistischen Historiographie, Stuttgart 1993.

²⁰ So J. M. Alonso-Núñez (wie Anm. 7) 112; zu Herodot vgl. R. Drews: The Fall of Astyages and Herodotus’ Chronology of the Eastern Kingdoms, *Historia* 18, 1969, 1–11, bes. 6ff.; zu antiken Ansätzen des ‚Epochenjahres‘ der Eroberung Trojas (1270 – 1217 – 1183) und ihrer Beziehung zur Olympiaden-Ära vgl. grundlegend C. Müller: *Fragmenta chronologica*, im Anhang zu W. Dindorf (Hrsg.): *Herodoti historiarum libri IX*, Paris 1844, 111ff., bes. 122–131. Die Kenntnis der griechisch-römischen Historiographie von den Verhältnissen des Zweistromlandes relativierte zutreffend A. Kuhrt: *Assyrian and Babylonian Traditions in Classical Authors: a Critical Synthesis*, in H. Nissen / J. Renger (Hrsg.): *Mesopotamien und seine Nachbarn*. 2 Bde., Berlin 1982, II 539–553.

²¹ Vgl. J. S. Pendergast: *The Philosophy of History of Pompeius Trogus*, Diss. Univ. of Illinois 1961; H.-D. Richter: *Untersuchungen zur hellenistischen Historiographie. Die Vorlagen des Pompeius Trogus für die Darstellung der nachalexandrischen hellenistischen Geschichte* [Iust. 13–40], Frankfurt 1987. Die These von J. C. Yardley: *The Literary Background to Justin / Trogus*, *AncHistBull* 8, 1994, 60–70, Iustin habe ein eigenständiges Werk verfaßt – «Justin is to Trogus as Florus is to Livy» (70) –, halte ich für verfehlt und nicht verifizierbar; alles Wesentliche dazu wurde bereits ausgeführt von R. Syme: *The Date of Justin and the Discovery of Trogus*, *Historia* 37, 1988, 358–371. Insofern gehe ich vom Werktitel der Epitome im Sinne von ‚Auszug‘ aus, auch wenn Yardley seine These kürzlich unter Berufung auf P. Jal wiederholt hat; vgl. J. C. Yardley / W. Heckel (Hrsg.): *Justin. Epitome of the Philippic History of Pompeius Trogus. Books 11–12: Alexander the Great*, Oxford 1997, 1–41.

²² Zum historischen Befund vgl. A. Kuhrt (wie Anm. 16) II 540–546 mit Tab. 31 (576).

²³ Zur babylonischen Chronik vgl. D. D. Luckenbill: *Ancient Records of Assyria and Babylonia*. 2 Bde., Chicago 1927, ND London 1989, II 417–421, bes. Nr. 1174 (= J. B. Pritchard [wie Anm. 9] 304).

Achaimeniden Kyros II. über den Mederkönig (Hdt. 1,128) in das sechste Regierungsjahr des Königs Nabonidus von Babylon, d. h. auf 550 v. Chr., datiert.²⁴ Insofern ist die Angabe des Trogus, das Medische Reich habe 350 Jahre bestanden, unverbindlich: *in eo proelio (scil. contra Cyrum) Astyages capitur . . . Hic finis imperii Medorum fuit. Regnaverunt annis CCCL* (Iust. 1,6,16). Offenbar konnte er die komplizierte Rechnung des Ktesias (FGrHist 688 F 5,32,5–34,6) nicht nachvollziehen und hat dessen Ergebnis von 317 Jahren auf 350 aufgerundet. Historisch gesehen reduziert sich das zweite ‚Weltreich‘ der Meder auf allenfalls 62 Jahre.²⁵ In einem späteren Zusammenhang, der noch zu behandeln sein wird, faßte Trogus (Iust. 41,1,4) das Ergebnis dieses Hegemoniewechsels nochmals prägnant zusammen: *imperium orientis a Medis ad Persas translatum est*.

In bezug auf die Achaimenidenherrschaft von Kyros II. (559–530 v. Chr.) bis Dareios III. (336–330 v. Chr.) konnte sich Pompeius Trogus kurz fassen.²⁶ Das Ende war mit der Ermordung des Dareios im Jahre 330 v. Chr. markiert: *Victus ab Alexandro et a cognatis occisus vitam pariter cum Persarum regno finivit* (Iust. 10,3,7). Die Dauer dieses dritten ‚Weltreiches‘ setzte er bei seinen Lesern offenbar als bekannt voraus und hat deshalb auf eine Angabe verzichtet. Für die vorangehenden Reiche mußte hingegen ihr Bestand aus funktionalen Gründen bezeichnet werden, um die Kontinuität ihrer Sukzession begreiflich zu machen.

Mit Alexander III. fiel die Nachfolge den Makedonen zu,²⁷ deren Geschichte Trogus knapp zusammenfaßte: *Macedonia a Carano, qui primus in ea regnavit, usque Perseum XXX reges habuit. Quorum sub regno fuit quidem annis DCCCCXXIV, sed rerum non nisi CL duobus annis potita* (Iust. 33,2,6). Entscheidend für unsere Fragestellung ist die Schlußformel: Makedonien in der Funktion des vierten ‚Weltreiches‘. Die Bedeutung von *rerum potiri* ergibt sich aus dem Zusammenhang eindeutig.²⁸ Sowohl in bezug auf Einzelpersonen (Tac. hist. 2,101,1; 3,74,1; ann. 14,9,1; Fl. Ios. bell. Iud. 4,548; Cic. acad. 2,126) als auch auf Gemeinwesen (Cic. Sex. Rosc. 70; fam. 5,17,3; Sen. epist. 71,15; Plin. n. h. 6,186) bezeichnet die Formel in durativer Bedeutung durchweg die überragende Macht (‚Allgewalt‘) bzw. die Hegemonie; Aemilius Sura (Vell. 1,6,6) hatte sie in bezug auf den mythischen König Ninus und die Assyrer ebenfalls in dieser Bedeutung verwandt.

Nun wird man nicht behaupten können, daß diesem ‚Weltreich‘ eine lange Dauer beschieden war. Bereits mit dem Tode Alexanders (323 v. Chr.) zerfiel die Herrschaft in den Diadochenkämpfen. Von den hellenistischen Territorialreichen blieb die Macht der Ptolemäer im wesentlichen auf Ägypten beschränkt, die Seleukiden beherrschten Syrien, Mesopotamien, schließlich auch Kleinasien weitgehend, in Makedonien behaupteten sich seit Beginn des 3. Jhs. v. Chr. die Antigoniden. Dennoch war es gerade das kleinste der Diadochenreiche, welches Pompeius Trogus in den Kanon seiner ‚Weltreich‘-Abfolge integrierte. Vordergründig stand er damit in der Tradition des Aemilius Sura, der ja ebenfalls das ‚Weltreich‘ der Makedonen auf das der Perser folgen ließ, allerdings in einem globaleren Sinne der Diadochenkönige insgesamt, wie der Relativsatz *qui a Macedonibus oriundi erant* verdeutlicht. Die Gründe der Zuspitzung auf die makedonischen Kernlande durch Trogus wollen wir einstweilen noch zurückstellen.

Im Vorwort seiner ‚Römischen Geschichte‘ hat um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. Appian (praef. 9f., 34–38) die Abfolge der ‚Weltreiche‘ einfacher, m. E. auch eleganter gefaßt. Die Reiche der Assyrer,

²⁴ A. K. Grayson: Assyrian and Babylonian Chronicles, Locust Valley 1975, 106, Col. II 1–4 (= J. B. Pritchard [wie Anm. 9] 305); gegen den abweichenden Ansatz von R. Drews (wie Anm. 20) 1–4, vgl. P.-A. Beaulieu (wie Anm. 13) 106–110; M. A. Dandamaev: A Political History of the Achaemenid Empire, London 1989, 14–19, bes. 17, Anm. 1.

²⁵ Nach Herodot regierte die Dynastie 150 Jahre, davon 128 Jahre als Hegemonialmacht (Hdt. 1,130,1); vgl. W. W. Howe / J. Wells: A Commentary on Herodotus. 2 Bde., Oxford 1912, ND 1957, I 380–384 (App. III: Median History).

²⁶ Vgl. M. A. Dandamaev (wie Anm. 24); A. Kuhrt (wie Anm. 16) II 647–701.

²⁷ Vgl. N. G. L. Hammond / G. T. Griffith / F. W. Walbank: A. History of Macedonia. 3 Bde., Oxford 1972–1988; N. G. L. Hammond: Collected Studies III. Alexander and His Successors in Macedonia, Amsterdam 1994.

²⁸ Vgl. D. Krömer: Grammatik contra Lexikon: *rerum potiri*, Gymnasium 85, 1978, 239–258; zur Athetese von *ceterarum* in Tac. ann. 6,30,3 vgl. D. Krömer: Textkritisches zu Augustus und Tiberius, ZPE 28, 1978, 127–144, hier: 127–132.

Meder und Perser werden als die größten Hegemonialmächte vor Alexander III. bezeichnet (praef. 9,34), dessen Herrschaft der Historiker (praef. 10,38) in der kurzen Dauer ihres Bestandes aber mit einem ‚leuchtenden Blitz‘ (ἀστραπή λαμπρά) verglichen, ohne in bezug auf Makedonien oder andere Diadochenstaaten die Weltreichsidee zu thematisieren. Hielt Appian also wie Pompeius Trogus an der kanonischen Abfolge der drei orientalischen Großreiche fest, die er in ihrer Leistung allerdings abqualifizierte (praef. 9,32), so verkürzte er deren Gesamtdauer auf knapp 900 Jahre, indem er das dunkle Jahrtausend vor der Eroberung Trojas (FGrHist 688 F 1,22,2 [Ktesias]) praktisch entfallen ließ. Die Vorteile dieses globalen Ansatzes liegen auf der Hand: Appian gewann Anschluß an die chronologischen Vorgaben Herodots (1,95,2; 1,130,1), brauchte sich nicht mit abweichenden Modellen zu befassen, konnte dem Leser anheimstellen, wie die Gesamtdauer auf die drei Reiche zu verteilen sein mochte. Im Ergebnis lag er mit seiner Version sicher nicht schlechter als andere Zeitgenossen. Vom Ende des Dareios III. an gerechnet, gelangt man aus heutiger Sicht mit seiner Zeitbestimmung in die Mittelassyrische Epoche, als Tukulti Ninurta I. (1244–1208 bzw. 1233–1197 v. Chr.) sein Reich zu Lasten der Hethiter und Babylonier konsolidierte und in seinen Königsinschriften tatsächlich die Titel ‚König der Gesamtheit‘ (*shar kishshati*), ‚König des Landes Assyrien, der mächtige König, König der vier Weltteile, Günstling Aššurs . . .‘ führte.²⁹

Allerdings zielte die Zeitangabe Appians nicht auf chronologische Orientierung, sondern diente lediglich dem Zweck einer Kontrastierung mit Rom, das diese Zeitspanne von insgesamt 900 Jahren von der Gründung der Stadt bis zur Herrschaft des Antoninus Pius bereits (erfolgreich) bewältigt, mithin Assyrer, Meder und Perser übertroffen habe (praef. 9,34); auch an territorialer Ausdehnung sei das *Imperium Romanum* weitaus größer als alle seine Vorgänger (praef. 9,35f.). Beide Aspekte der orientalischen Reiche – Dauer und Raum ihrer Herrschaft – bieten somit lediglich eine Folie, um die Größe Roms lichtvoll abzuheben. Das Reich Alexanders und seiner Nachfolger hätte in dieser Kontrastierung nur gestört, ließ sich aber auch nicht ganz ausblenden. Seine Ausdehnung stand nicht zur Diskussion, doch bot der Zeitfaktor wenigstens in bezug auf Alexander eine geeignete Handhabe, die hellenistischen Reiche in diesem Kontext zu überspielen.

Eine zweite Passage Appians (Lib. 132,629) verdeutlicht nämlich, daß ihm die Einbeziehung der Makedonen in den Kanon der ‚Weltreiche‘ durchaus geläufig war, wenn er Scipio Aemilianus auf den Trümmern Karthagos über die Tyche sinnieren ließ: deren Macht hätten sowohl Ilion . . . als auch das assyrische, das medische, dann das mächtigste Reich der Perser erfahren und in jüngster Zeit das äußerst glanzvolle Reich der Makedonen – καὶ ἡ μάλιστα ἐνάγχος ἐκλάμψασα ἡ Μακεδόνων. Als zeitlicher Bezug kommt hier nur die Katastrophe des Perseus bei Pydna (168 v. Chr.) in Betracht.

In dieser Wertung und in der Beurteilung der Makedonenherrschaft insgesamt deckt sich die Darstellung Appians, soweit man seiner fragmentarisch überlieferten ‚Makedonike‘ entnehmen kann, mit der Einschätzung des Pompeius Trogus. Erst mit Philipp II. habe sich Makedonien aus seiner politischen Bedeutungslosigkeit erhoben, der Sieg des Aemilius Paullus bei Pydna (App. Mak. frg. 19,2; CIL I² 622; RRC 415) besiegelte das Ende. Die Hauptetappen dieses fulminanten Aufstiegs und ebenso rapiden Niedergangs sind hier nicht zu rekapitulieren. Auch im Auszug des Iustin entspricht die Darstellung des Pompeius Trogus durchaus dem Ereignisverlauf.

Schon sein Werktitel *Historiae Philippicae* akzentuiert die beiden bedeutendsten Herrscher Makedoniens auf dem europäischen Festland: Philipp II. (Iust. 7,5,1–9,8,21) und Philipp V. (Iust. 29,1,1–32,3,5). Daß damit keine Romkritik intendiert war, ergibt sich aus der Komposition der Darstellung insgesamt wie aus zahllosen Wertungen im Detail.³⁰ Die Universalgeschichte ist nicht ohne oder gegen Rom, sondern auf Rom hin konzipiert (Iust. 43,1,1f.; 44,5,8) mit dem Ziel, Rom als Vollendung des

²⁹ Zit. nach E. Weidner: Die Inschriften Tukulti-Ninurtas I. und seiner Nachfolger, Graz 1959, 8, Nr. 2; vgl. ebd. 26, Nr. 16.

³⁰ Vgl. etwa R. Urban: ‚Historiae Philippicae‘ bei Pompeius Trogus: Versuch einer Deutung, *Historia* 31, 1982, 82–96; ders.: ‚Gallisches Bewußtsein‘ und ‚Romkritik‘ bei Pompeius Trogus, *ANRW II* 30,2, 1982, 1424–1443.

weltgeschichtlichen Prozesses zu begreifen.³¹ Hätte Trogus das Daniel-Buch gekannt, wäre er überzeugt gewesen, daß der rollende Felsblock, der im Traum des ‚Nebukadnezar‘ die Statue zerschmetterte (AT Dan. 2,44), nur auf Rom zu beziehen sei, das dem vierten ‚Weltreich‘ der Makedonen ein Ende gesetzt hatte, selbst aber auf Dauer Bestand haben werde.

Idee und Anspruch der *Roma aeterna* waren seiner Zeit (Cic. rep. 3,34; Liv. 28,28,11; Tib. 2,5,23f. u. 57–60; Verg. Aen. 6,788–800; ecl. 4) und auch den folgenden Generationen (Tac. ann. 3,6,3; Mart. epigr. 12,8; Amm. 14,6,3–6; 22,16,12) so selbstverständlich,³² daß dieser Gedanke keiner Begründung bedurfte. Das den Römern von Jupiter bestimmte *imperium sine fine* war weder in Raum, noch in der Zeit begrenzt (Verg. Aen. 1,278f.). Für Trogus genügte der Hinweis auf die Hauptstadt Rom, *quae* (scil. *urbs*) *est caput totius orbis* (Iust. 43,1,2): das fünfte ‚Weltreich‘ hatte die Nachfolge der Makedonen angetreten.

Aus jüdisch-christlicher bzw. ‚apokalyptischer‘ Perspektive stellte sich natürlich das Problem, diese Entwicklung mit der Prophezeiung Daniels zu vereinbaren, daß nach der Vernichtung der hellenistischen Reiche mit dem Reich Gottes eine neue Dimension geschaffen sei – ein Reich, das allen irdischen Gewalten ein Ende setze, selbst aber auf Dauer bestehe (AT Dan. 2,44). Ein fünftes ‚Weltreich‘ der Römer, wie es Aelius Aristides (or. 1,335; 26,91 Behr) so selbstverständlich präsentierte,³³ war in der apokalyptischen Tradition eigentlich ausgeschlossen. Konsequenter wird deshalb in der Esra-Apokalypse der Adler mit den zwölf Schwingen und den drei Köpfen (4. Esr. 11,1ff.) als das vierte ‚Weltreich‘ der Römer gedeutet (4. Esr. 12,11–30).³⁴ Auch Hieronymus vertrat in seinem Kommentar zum Daniel-Buch (Hieron. comm. Dan. 1,2,31–35) diese Interpretation des vierten ‚Weltreichs‘ der Römer, indem er Meder und Perser zum zweiten Reich zusammenfaßte. Der Kirchenvater stand damit in der Tradition des Hippolytus von Rom (comm. Dan. 2,12), der die eisernen Füße des Standbildes als Chiffre für das Reich der Römer wertete, ἰσχυροὶ ὄντες ὡς ὁ σίδηρος. Nach eigener Aussage (comm. Dan., prol. p. 775 CCSL LXXV A) lagen ihm neben anderen paganen Autoren auch die Schriften des Pompeius Trogus bzw. des Iustin vor.

Eine Ausnahme bildet die 8. Sibyllinische Prophezeiung (or. Sib. 8,9f.): πέμπτον δ’ εἶτ’ Ἰταλῶν κλεινὴ βασιλεία ἄθροιστος / ὑπάτιον πᾶσιν δείξει κακὰ πόλλα βροτοῖσιν. Genese und Motivation dieser antirömischen Polemik sind hier nicht zu erörtern.³⁵ In bezug auf Pompeius Trogus scheinen aber zwei Befunde von Interesse:

1. Trotz des vorangehenden Katalogs verschiedener Reiche (or. Sib. 8,6–8) – genannt sind Ägypter, Perser, Meder, Äthiopier, das ‚assyrische Babylon‘ und Makedonen (vgl. or. Sib. 3,159–161) – hält der Autor an der Gesamtzahl von fünf ‚Weltreichen‘ (einschließlich der Römer) fest.

³¹ Vgl. O. Seel: Pompeius Trogus und das Problem der Universalgeschichte, ANRW II 30,2, 1982, 1363–1423.

³² Vgl. F. Paschoud: *Roma aeterna*. Etudes sur le patriotisme romain dans l’occident latin à l’époque des grandes invasions, Paris 1967; B. Kytzler (Hrsg.): *Rom als Idee*, Darmstadt 1993, mit ausführlichem Literaturverzeichnis (325–333).

³³ Vgl. J. H. Oliver: *The Civilizing Power. A Study of the Panathenaic Discourse of Aelius Aristides against the Background of Literature and Cultural Conflict*, with Text, Translation, and Commentary, Philadelphia 1968, mit abweichender Paragraphierung: Aristid. or. 1,234; ders.: *The Ruling Power. A Study of the Roman Empire in the Second Century after Christ through the Roman Oration of Aelius Aristides*, Philadelphia 1953; ergänzend R. Klein: *Die Romrede des Aelius Aristides*. I. Einführung, Darmstadt 1981; II. Text mit Übersetzung und Erläuterungen, Darmstadt 1983.

³⁴ Zum Text vgl. A. F. J. Klijn: *Der lateinische Text der Apokalypse des Esra*, Berlin 1983; ders.: *Die Esra-Apokalypse (IV. Esra)*. Nach dem lateinischen Text unter Benutzung der anderen Versionen übersetzt und herausgegeben, Berlin 1992; vgl. J. Schreiner: *Das 4. Buch Esra. Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit V 4*, Gütersloh 1981, 290–412, hier: 387–392; A. Berger: *Synopse des Vierten Buches Esra und der Syrischen Baruch-Apokalypse*, Tübingen 1992, bes. 119 u. 199. Die Zählung des vierten Reiches ist jedenfalls sicher.

³⁵ Vgl. H. Merkel: *Sibyllinen. Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit V 8*, Gütersloh 1998, 1042–1140; J.-D. Gauger: *Sibyllinische Weissagungen. Griechisch-Deutsch*, Darmstadt 1998; ergänzend J. J. Collins / J. H. Charlesworth (Hrsg.): *Mysteries and Revelations. Apocalyptic Studies since the Uppsala Colloquium*, Sheffield 1991, bes. 91–134 (Beiträge von J. H. Charlesworth und A. Hultgård); J. J. Collins: *Seers, Sybils and Sages in Hellenistic-Roman Judaism*, Leiden 1997.

2. Deren gottlose Raubgier leite gewissermaßen die Endzeit ein (or. Sib. 8,139–150), Asien werde ihrer Herrschaft ein Ende bereiten (or. Sib. 3,350–355; 4,145–148).

Christliche Autoren haben letztere Version übernommen, beispielsweise Lactantius, der unter Berufung auf die Sibyllen (Lact. inst. 7,15–18) die Endzeit als Umkehrung der bestehenden Ordnung charakterisierte: *Tum (scil. fine mundi instante) peragrabit gladius orbem metens omnia et tamquam messem cuncta prosternens. Cuius vastitatis et confusionis haec erit causa, quod Romanum nomen, quo nunc regitur orbis – horret animus dicere, sed dicam, quia futurum est – tolletur e terra et imperium in Asiam revertetur ac rursus oriens dominabitur atque occidens serviet* (Lact. inst. 7,15,11). Orient und Okzident werden hier polarisiert, die ‚Weltreiche‘ in Bezeichnung und Abfolge absichtsvoll modifiziert: *nam et Aegyptios et Persas et Graecos et Assyrios proditum est regimen habuisse terrarum: quibus omnibus destructis ad Romanos quoque rerum summa pervenit* (Lact. inst. 7,15,13). Zumindest wurde damit der Eindruck von Kontinuität vermieden, eine Assoziation der Daniel-Prophezeiung konnte ausgeschlossen werden.

Diesem Ziel widmete auch Orosius in seinen *Historiae adversum paganos* unter Aufnahme älterer Traditionen ([Cypr.] Quod idola 5) große Mühe.³⁶ Mit seinem Gliederungsprinzip nach den vier Himmelsrichtungen (Oros. hist. 2,1,4–6) waren die Weichen bereits gestellt: Babylonier im Osten, Makedonen im Norden, Karthager im Süden, Römer im Westen verhinderten *a priori* einen Bezug zur Traumdeutung Daniels. Flankiert wurde dieser (geniale) Ansatz, der die magische Zahl ‚vier‘ mit neuen Inhalten füllte, durch die Unterscheidung von zwei Hauptsträngen historischer Entwicklung, dem ‚Reich des Ostens‘ (*imperium orientis*) und dem ‚Reich des Westens‘ (*imperium occidentis*), Babylon am Anfang, Rom am Ende der irdischen Geschichte (Oros. hist. 2,2,10; 7,2,4f.) Vergleichbar faßte Augustinus (civ. 18,2) die Entwicklung: *Duo regna cernimus longe ceteris provenisse clariora, Assyriorum primum, deinde Romanorum, ut temporibus ita locis inter se ordinata atque distincta. Nam quo modo illud prius hoc posterius, eo modo illud in Oriente hoc in Occidente surrexit.*³⁷ Unter diesen Voraussetzungen konnte wohl niemand auf die Idee verfallen, daß Rom nach paganer Auffassung als fünftes Reich gezählt wurde und diese Zählung auch aus der Traumdeutung Daniels abzuleiten gewesen wäre (Porphyr. c. Christ. frg. 43 Harnack). Die Kontinuität von ‚Ostreich‘ und ‚Westreich‘ war in chronologischer Hinsicht gesprengt. *Alexander (i. e. Pyrrhos) in Italia adfectans occidentis imperium aemulans Alexandrum Magnum* (Oros. hist. 3,18,3) ist bekanntlich gescheitert.³⁸ Mit Babylon, Karthago, Makedonien und Rom gelang es Orosius sogar, die Zahl der Reiche mit der des Daniel-Buches zu homogenisieren,³⁹ ohne darauf allerdings Bezug zu nehmen.

³⁶ Vgl. insgesamt H.-W. Goetz: Die Geschichtstheologie des Orosius, Darmstadt 1980, bes. 71–79; zu Pseudo-Cyprian vgl. B. Axelson: Quod idola und Lactanz, *Eranos* 39, 1941, 67–74.

³⁷ Vgl. allgemein Chr. Horn: Geschichtsdarstellung, Geschichtsphilosophie und Geschichtsbewußtsein, in dems. (Hrsg.): Augustinus. De civitate Dei, Berlin 1997, 171–193; H. Bellen: Babylon und Rom – Orosius und Augustinus, in P. Kneissl / V. Losemann (Hrsg.): Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag, Stuttgart 1998, 51–60.

³⁸ P. Garoufalios: Pyrrhus. King of Epirus, London 1979; vgl. P.-R. Franke: Pyrrhus, *CAH² VII 2*, Cambridge 1989, 456–485 u. 761–763 (Lit.). Die *Alexandra* des Lykophron könnte als frühes Zeugnis römischen Herrschaftsanspruchs gewertet werden, wenn die Verse 1229 bzw. 1446–1450 zum genuinen Bestand der um 270 v. Chr. verfaßten Dichtung gehörten; vgl. C. von Holzinger: Lykophron's *Alexandra*, Leipzig 1895, bes. 50–66, 337–346, 375–385. Mehr spricht allerdings für die These umfangreicher Interpolationen des 1. Jhs. v. Chr.; vgl. St. West: *Lycophron Italicised*, *JHS* 104, 1984, 127–151. Für einen universalen Herrschaftsanspruch der Römer nach Abzug des Pyrrhos sollte Lykophron jedenfalls nicht herangezogen werden.

³⁹ Im weiteren Sinne gelang ihm auch die Homogenisierung mit der Johannes-Apokalypse; indem er Babylon und Rom parallelisierte (Oros. hist. 2,2,9f.; 7,2,1–7), Rom zur Erbin des Babylonischen Reiches stilisierte (Oros. hist. 2,2,10), evozierte er bei seinen christlichen Zeitgenossen zwangsläufig auch das Bild der ‚Hure Babylon‘ (NT apocal. 17,1–7); vgl. O. Böcher: Die Johannesapokalypse, Darmstadt 1998, bes. 87–96; R. Bergmeier: Die Erzhure und das Tier: Apk 12,18–13,18 und 17f. Eine quellen- und redaktionskritische Analyse, *ANRW II 25,5*, 1988, 3899–3916; U. Riemer: Das Tier auf dem Kaiserthron? Eine Untersuchung zur Offenbarung des Johannes als historischer Quelle, Stuttgart / Leipzig 1998, bes. 69–92; weniger überzeugend scheint mir die ekklesiologische Interpretation von M. Rissi: Die Hure Babylon und die Verführung

Die *Historiae Philippicae* des Pompeius Trogus hat Orosius im Auszug des Iustin sicher genutzt (Oros. hist. 4,6,1 u. 6; 7,27,1; 7,34,5), auch zitiert (Oros. hist. 1,8,1–6; 1,10,2), im Zusammenhang seiner ‚Weltreich‘-Konzeption aber nicht erwähnt.⁴⁰ Der Befund wird angesichts divergierender Geschichtsauffassungen kaum überraschen – es sei denn, Iustin hätte sich als Kronzeuge für das *imperium orientis* instrumentalisieren lassen. In diesem Sinne hat Werner Goetz in seiner grundlegenden Studie zur *Translatio Imperii* fünf Passagen des Iustin interpretiert,⁴¹ die kritisch zu beleuchten sind. Ein *vaticinium ex eventu* zweier Adler am Tage der Geburt Alexanders III. (Iust. 12,16,5) können wir vorab ausscheiden, weil das *omen duplicis imperii Europae Asiaeque* lediglich die Herrschaft über die beiden Kontinente bezeichnet. Zwei Hinweise auf ein *imperium orientis* der Meder (Iust. 41,1,4 und 42,3,6) werden durch das Ende des *imperium Medorum* (Iust. 1,6,17), wo der Zusatz *orientis* eben fehlt, als geographische Präzisierung erwiesen. Das Ergebnis der Schlacht bei Gaugamela (1. Okt. 331 v. Chr.), wo Alexander den Persern die Herrschaft über Asien (*imperium Asiae*) entrissen habe (Iust. 11,14,6), kann nur konkret verstanden werden, denn erst nach dem Tode Darius III. konnte der Makedone rechtmäßig die Nachfolge der Achaimeniden für sich reklamieren (Iust. 10,3,7); der Königsmörder Bessos galt als Usurpator (Arr. anab. 3,25,3).⁴² Im übrigen bezeichnete Iustin (11,14,7) gleich im Anschluß die Herrschaft der Perser absolut als *imperium*. Bereits vorher (Iust. 11,12,15) ließ er Alexander formulieren: *Neque mundum posse duobus solibus regi, nec orbem summa duo regna salvo statu terrarum habere*. Eine weitere Passage betrifft die Situation nach dem Tode Alexanders, als sich führende Makedonen Hoffnungen auf seine Nachfolge machten: *principes regnum et imperia . . . spectabant* (Iust. 13,1,8). Die Formulierung trägt der tatsächlichen Entwicklung in den folgenden Jahren Rechnung, impliziert aber keine Differenzierung der Herrschaft über *oriens* und *occidens*.

Schließlich verwies Goetz noch auf die Parther, *penes quos velut divisione orbis cum Romanis facta nunc orientis imperium est* (Iust. 41,1,1). Isoliert gesehen könnte man dem Autor hier eine Unterscheidung von ‚Ost‘ und ‚West‘ unterstellen, womit die Römer auf den Okzident begrenzt gewesen wären. Allerdings ergäbe sich damit ein klarer Widerspruch zum historischen Befund, daß Rom tatsächlich erfolgreich in Vorderasien operierte und Augustus 20 v. Chr. die Parther zur Rückgabe der erbeuteten Feldzeichen veranlaßte (Aug. r. g. 27 u. 29; BMC Emp. I 3, Nr. 10; I 108–110, Nr. 671ff.). Auch für Iustin (43,1,2) stand indessen die Funktion Roms, *quae est caput totius orbis*, außer Frage. Allenfalls ließe sich ein Spannungsverhältnis zwischen ideologischem Anspruch und tatsächlicher Herrschaftsausübung konstruieren, was in gleicher Weise Britannien und Germanien beträfe. Wenn die Formulierung also, wie der Prolog zum 41. Buch nahelegt, von Pompeius Trogus stammt, so mag man sie aufgrund des einschränkenden *velut* als vorsichtige Distanzierung des Autors von der defensiven Politik des Augustus bzw. des Tiberius (Tac. ann. 1,11,4) werten, nicht aber „als Eingeständnis einer Teilung des *orbis terrarum* zwischen Parthern und Römern“ (23). Solche Gedanken lagen dem Pompeius Trogus ebenso fern wie seinem Epitomator, dessen Auszug mit R. Syme vermutlich in die zweite Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. zu datieren ist.⁴³

Orosius hat den Tenor der Epitome erkannt; in sein System des Weltgeschehens ließ sich Iustin nicht integrieren, so daß sich in diesem Kontext eine Rückverweisung erübrigte. Die Interpretation von Goetz resultierte hingegen aus einem doppelten Mißverständnis, indem er einerseits dem „latinisierten Kelten“ (21) Pompeius Trogus eine ‚Romkritik‘ unterstellte (23), andererseits das System des Orosius auf dessen ‚Vorlage‘ Iustin zurückprojizierte. Beide Prämissen treffen nicht zu, so daß wir die These

der Heiligen, Stuttgart 1995. Die Parallelisierung von Rom und Babylon fiel ebenso deutlich aus bei Augustinus (civ. 18,2): *Babylonia quasi prima Roma – ipsa Roma quasi secunda Babylonia est*.

⁴⁰ Vgl. O. Seel (Hrsg.): Pompeius Trogus. Fragmenta, Leipzig 1956, 2f. (T 7–11).

⁴¹ W. Goetz (wie Anm. 11) 21–24, vgl. 34 u. 36; vgl. dazu die Besprechung von O. Seel: *Gnomon* 32, 1960, 6–12; W. Suerbaum (wie Anm. 19) 130–132.

⁴² Vgl. W. Ritter: *Diadem und Königsherrschaft. Untersuchungen zu Zeremonien und Rechtsgrundlagen des Herrschaftsantritts bei den Persern, bei Alexander dem Großen und im Hellenismus*, München 1965, bes. 49–55.

⁴³ R. Syme (wie Anm. 21) 358–371.

vom ‚*imperium orientale*‘ für die Konzeption des Trogus / Iustin streichen können. In den genannten Passagen bezeichnet *imperium* kein ‚Weltreich‘, sondern durchweg eine faktische Herrschaft.

Die Herrschaft der Makedonen erfüllte nach Trogus die Kriterien eines ‚Weltreiches‘ sowohl in geographischer als auch in zeitlicher Dimension,⁴⁴ so daß der Autor diese Phase in Übereinstimmung mit orientalisch-griechischen Modellen für sein System der Sukzession nutzen konnte. Der Konflikt mit Rom zeichnete sich bereits seit dem Ausgang des 3. Jhs. ab, als Philipp V. im Frühjahr 215 v. Chr. eine Allianz mit Hannibal schloß (Iust. 29,4,2f.; Polyb. 7,9,1–17).⁴⁵ Die Römer konnten diese Gefahr mit Hilfe des Ätolerbundes zunächst nur mühsam neutralisieren (Iust. 29,4,5; Liv. 26,24,1–5; SEG XIII 382). Nach ihrem Sieg über Karthago fiel dann aber die Entscheidung im Zweiten Makedonischen Krieg (200–197 v. Chr.) unter dem Kommando des T. Quinctius Flamininus 197 v. Chr. bei Kynoskephalai: *Macedonas Romana Fortuna vicit* (Iust. 30,4,16). Philipp behielt seinen Königstitel, seine Herrschaft aber wurde auf die makedonischen Kernlande beschränkt: *Fractus itaque bello Philippus pace a Flaminino consule petita nomen quidem regium retinuit, sed omnibus urbibus . . . amissis solam Macedoniam retinuit* (Iust. 30,4,17).

Nach dem Tode Philipps folgte ihm 179 v. Chr. sein Sohn Perseus in der Herrschaft (Iust. 32,4,1).⁴⁶ Dessen Versuch, die politische Isolierung Makedoniens mit diplomatischen Kontakten und dynastischen Beziehungen zu sprengen (Polyb. 25,4,19; App. Mak. 11,2; App. Mithr. 2,3; IG II/III² 3172), führten in den Dritten Makedonischen Krieg (171–168 v. Chr.). Seine Gegner, Eumenes II. von Pergamon und die Rhodier, schürten das latente Mißtrauen Roms, gaben den ‚Falken‘ im Senat Auftrieb. Bei Pydna hat schließlich L. Aemilius Paullus 168 v. Chr. den entscheidenden Sieg errungen (Iust. 33,1,6–2,5). Die Kapitulationsbedingungen bedeuteten für Makedonien das Ende seiner Staatlichkeit. Die vermeintliche Freiheit – (scil. *Macedonia*) *libera facta est* (Iust. 33,2,7) – kann nur als Euphemismus gewertet werden. Kernbestimmung war die Regionalisierung: *in quattuor regiones dividi Macedoniam* (Liv. 45,29,4). Die vier Merides hatten bis in die Kaiserzeit Bestand: *leges, quibus adhuc utitur* (scil. *Macedonia*), *a Paulo accepit* (Iust. 33,2,7). Die Apostelgeschichte (NT Apg. 16,12) berichtet, Paulus und seine Gefährten seien nach Philippi gelangt: εὐθυδρομήσαμεν εἰς Φιλίππους· ἥτις ἐστὶν πρώτη(ς) τῆς μερίδος (τῆς) Μακεδονίας πόλις, κολωνία – ‚Wir kamen nach Philippi: dies ist eine Stadt (in) der ersten makedonischen Meris, eine Kolonie (römischen Rechts).‘ Natürlich ist an der entscheidenden Stelle πρώτη(ς) zu emendieren und adjektivisch auf μερίδος zu beziehen.⁴⁷

Nach Pompeius Trogus markierte Pydna den eigentlichen Beginn der römischen ‚Weltherrschaft‘. Das entscheidende Kolon (Iust. 33,2,6) wurde in dieser Hinsicht bereits analysiert (s. o. S. 283): . . . *rerum non nisi CL duobus annis potita* (scil. *Macedonia*). Im Unterschied zur gerundeten Dauer der orientalischen ‚Weltreiche‘ hat der Autor die Zeitspanne in bezug auf Makedonien genau definiert. Die maßgebliche Textedition von Otto Seel in der Teubneriana²(1972) bietet hinsichtlich der Zahl keine abweichenden Lesarten (ω = *consensus classium omnium*). In seiner zweisprachigen Ausgabe von 1936 (Collection Budé) ist Emile Chambry lediglich ein Setzfelder (*duodus* statt *duobus*) unterlaufen, den

⁴⁴ Zur Problematik vgl. insgesamt A. Heuß: Weltreichsbildung im Altertum, HZ 232, 1981, 265–326, ND in dems.: Gesammelte Schriften. 3 Bde., Stuttgart 1995, I 642–703.

⁴⁵ Vgl. F. W. Walbank: Philip V of Macedon, Cambridge 1940, ND 1967; R. M. Errington: Rome against Philip and Antiochus, CAH² VIII, Cambridge 1989, 244–289.

⁴⁶ Vgl. P. Meloni: Perseo e la fine della monarchia macedone, Cagliari 1953; P. S. Derow: Rome, the Fall of Macedon, and the Sack of Corinth, CAH² VIII, Cambridge 1989, 290–323; L. Schumacher: Makedonien. Vom hellenistischen Königreich zur römischen Provinz, in R. Albert (Hrsg.): Rom und Rhein – Macht und Münzen, Speyer 1996, 35–59; R. M. Kallet-Marx: Hegemony to Empire. The Development of the Roman *Imperium* in the East from 148 to 62 B.C., Berkeley / Los Angeles 1995, 11–41.

⁴⁷ Unzutreffend Übersetzung und Kommentar von G. Stählin: Die Apostelgeschichte, Göttingen¹⁰1962, 215 u. 217; im Ergebnis zutreffend, aber sehr zaghaft formuliert in der Übersetzung von H. Conzelmann: Die Apostelgeschichte, Tübingen 1963, 90f.; richtig gefaßt in der Übersetzung von J. Roloff: Die Apostelgeschichte, Göttingen²1988, 241: ‚. . . eine Stadt des ersten Bezirks von Mazedonien‘ mit dem Hinweis, daß der griechische Text nicht ganz eindeutig sei (244).

seine französische Übertragung offenbar nicht zu lösen vermochte und deshalb die Zahl auf 150 abrundete.

Die genaue Angabe von 152 Jahren für das ‚Weltreich‘ der Makedonen setzt für Pompeius Trogus klare Vorstellungen vom Ende dieser Periode voraus. Aufgrund des Textzusammenhangs kommt m. E. nur das Jahr 168 v. Chr. (Pydna) in Betracht. Indessen weist 320 v. Chr. kein entscheidendes Ereignis auf, das den Beginn makedonischer Herrschaft rechtfertigen könnte, zumal Alexander III. bereits am 10. Juni 323 v. Chr. verstorben ist.⁴⁸ Insofern scheint mir aus inhaltlichen Gründen eine Konjektur des Zahlzeichens in *CLX* erwägenswert.

Mit dem Tode des Dareios III. hatte Alexander 330 v. Chr. die Nachfolge des achaimenidischen Großkönigs angetreten – ein geradezu epochales Ereignis, um den Beginn des makedonischen ‚Weltreichs‘ zu fixieren. Dagegen ließe sich einwenden, daß der Werktitel des Trogus *Historiae Philippicae* eher eine Verbindung mit makedonischen Königen dieses Namens nahelege, die Macht Philipps V. mit seiner Niederlage bei Kynoskephalai (197 v. Chr.) gebrochen war. Hinsichtlich der Zeitspanne ergäbe sich damit allerdings dasselbe Problem, weil für 349 v. Chr. ebenfalls kein spektakuläres Ereignis bekannt ist. Mit Hilfe der vorgeschlagenen Konjektur käme man indessen auf das Jahr 359 v. Chr., den Beginn der Regentschaft Philipps II.,⁴⁹ so daß sich auch unter diesem Aspekt die Emendation der Zahl *CL* in *CLX* empfiehlt. Die ältesten Codices der transalpinen Handschriftenfamilie τ stammen aus dem 9. Jh.: Cod. Parisinus 4950, Cod. Gissensis 79, Cod. Vossianus L.Q. 32 und Cod. Ashburnhamensis L. 29. Indessen dürfte der Archetypus die inhaltlich zutreffende Lesung *rerum non nisi CLX duobus annis potita* ausgewiesen haben.

Da Iustin die Dauer des makedonischen ‚Weltreiches‘ erst im Anschluß an Pydna (168 v. Chr.) bezeichnete, verdient, wie schon gesagt, dieses Ereignis als Ausgangspunkt der Berechnung gegenüber der Niederlage Philipps V. (197 v. Chr.) den Vorzug. Der Zweite Makedonische Krieg wurde, wie der Prolog zum 30. Buch lapidar vermerkte, durch einen Friedensschluß (*pax*) beendet. Ergänzend wies die Epitome des Iustin (30,4,18) auf die Unzufriedenheit der Ätoler hin, *quia non arbitrio eorum Macedonia quoque adempta regi et data sibi in praemium belli esset*. Mit anderen Worten: die Dynastie der Makedonen hatte Bestand, so daß die Entmachtung Philipps V. für eine *translatio imperii* auf die Römer nicht in Betracht kam.

Pompeius Trogus hat also den Beginn des vierten ‚Weltreiches‘ mit dem Tod des letzten Achaimeniden verknüpft. Insofern markieren die Passagen Iust. 10,3,7 (Ende des Dareios III.) und Iust. 33,2,6 (Pydna) die Zäsuren seiner ‚Weltreich‘-Abfolge. Entsprechend hatte Trogus auch die vorausgehenden ‚Weltreiche‘ der Assyrer (Iust. 1,2,13) und der Meder (Iust. 1,6,17) in ihrer Dauer bestimmt und damit die Kontinuität der Weltgeschichte in die Form einer Sukzessionstheorie gegossen.

Den römischen Sieg über Perseus von Makedonien hat bereits die zeitgenössische Überlieferung als markante Zäsur begriffen. Polybios, der den grandiosen Aufstieg Roms zur Herrschaft über (fast) die gesamte bewohnte Erde (Oikumene) darstellen wollte, konzentrierte sich ursprünglich auf die Zeitspanne von knapp 53 Jahren (Pol. 1,1,5),⁵⁰ gerechnet von der unmittelbaren Vorgeschichte des Zweiten Punischen Krieges (220 v. Chr.) bis zum Untergang des makedonischen Königtums (168 v. Chr.): *Ὅ τε γὰρ χρόνος ὁ πεντηκοντακαιτριετῆς εἰς ταυτὰ ἔληγεν ἢ τε αὐξῆσις καὶ προκοπὴ τῆς Ῥωμαίων*

⁴⁸ Vgl. W. Will: Alexander der Große, Stuttgart 1986, bes. 175–178; zur divergierenden Tagesdatierung (Plut. Alex. 75,6; 76,9) vgl. J. R. Hamilton: Plutarch, Alexander. A Commentary, Oxford 1969, 209f. Grundlegend für alle chronologischen Fragen jetzt A. J. Sachs / H. Hunger: Astronomical Diaries and Related Texts from Babylonia I. Diaries from 652 to 262 B.C., Wien 1988, bes. 190–219, Nr. 324/322.

⁴⁹ Vgl. L. Schumacher: Zum Herrschaftsverständnis Philipps II. von Makedonien, *Historia* 39, 1990, 426–445, hier: 427 mit Anm. 7 u. 8. Willkürlich scheinen mir die Berechnungen in der spanischen Übersetzung von J. Castro Sánchez: *Justino. Epitome de las «Historias Filípicas» de Pompeyo Trogo*, Madrid 1995, 433, Anm. 927: Ausgehend von der tradierten Zahl 152 läßt er das ‚Weltreich‘ der Makedonen mit der Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.) beginnen und mit dem Tode Philipps V. (179 v. Chr.) enden.

⁵⁰ Vgl. insgesamt F. W. Walbank: A Historical Commentary on Polybius I, Oxford 1957, 40 u. 292–303.

δυναστείας ἐτετελείωτο (Pol. 3,4,2). Der von der Griechin Melinno verfaßte Rom-Hymnus (Stob. 3,7,12 = Suppl. Hell. 541) läßt sich zwar nicht genau datieren,⁵¹ doch könnte der Hinweis, daß *Roma* nun in den Kreis der Olympischen Götter aufgenommen ist, einen Bezug auf den römischen Sieg über Perseus nahelegen, in dessen Folge der Olymp nun faktisch von Rom beherrscht wurde. Genannt wurde der Makedonenkönig in der Rhodier-Rede des Cato Censorius (ORF⁴ Cato 164 = Gell. 6,3,16),⁵² der 167 v. Chr. deren mangelnde Unterstützung Roms im Krieg gegen Perseus damit zu entschuldigen suchte, daß die Rhodier wie viele andere Griechen die Konsequenzen dieses Sieges für ihre *libertas* fürchteten – *id metuere, ne si nemo esset homo quem vereremur* (scil. *Romani*), *quidquid luberet faceremus, ne sub solo imperio nostro in servitute nostra essent*. Die Vorstellung vom Beginn römischer ‚Weltherrschaft‘ mit dem Sieg über Perseus wird hier besonders deutlich akzentuiert.

Wenden wir uns abschließend noch der oben zurückgestellten Frage zu, weshalb Pompeius Trogus ausgerechnet die makedonischen Kernlande als den kleinsten der Diadochenstaaten in den Kanon seiner ‚Weltreich‘-Abfolge integrierte, so scheinen mir zwei Gründe maßgeblich. Zunächst erforderte die Komposition seines Werkes, das, wie betont, auf Rom ausgerichtet war, einen konzentrischen Kreis um das *caput totius orbis* (Iust. 43,1,2). Die römische Expansion verlief im westlichen Mittelmeerraum mit der Niederwerfung Karthagos im Zweiten Punischen Krieg erfolgreich, im Osten ließ sich das Alexanderreich unter dem Aspekt der *translatio imperii* kaum ausklammern, doch war die Herrschaft Roms zu diesem Zeitpunkt noch auf Mittelitalien beschränkt.

Als letztes der Diadochenreiche wurde 30 v. Chr. Ägypten dem *Imperium Romanum* inkorporiert,⁵³ das sich aufgrund territorialer Begrenztheit allerdings kaum für universale Ideologien eignete. Dasselbe gilt für die Pergamenische Erbschaft, die 129 v. Chr. zur Einrichtung der Provinz Asia führte.⁵⁴ Geeigneter wäre das Seleukidenreich gewesen, doch klaffte zwischen dem Sieg über Antiochos bei Magnesia (190 v. Chr.) und der tatsächlichen Annexion Syriens (64/63 v. Chr.) eine zu große zeitliche Lücke; außerdem existierte das Reich der Seleukiden bei der Neuordnung nur noch nominell.⁵⁵ Insofern sprach für Makedonien im Kanon der ‚Weltreich‘-Abfolge einerseits der Zeitpunkt seiner endgültigen Unterwerfung, andererseits die ungebrochene Kontinuität einer *translatio imperii*. Nicht von ungefähr war es Pompeius Trogus (33,2,5), der die Kinder des Perseus mit Namen nannte: Philipp und Alexander

⁵¹ Der Text in H. Lloyd-Jones / P. Parsons (Hrsg.): Supplementum Hellenisticum, Berlin 1983, 268f., Nr. 541 (Melinno Lesbica); vgl. C. M. Bowra: Melinno's Hymn to Rome, JRS 47, 1957, 21–28; W. Schubert: Melinno, Philologus 97, 1948, 319f.; R. Mellor: Θεὸς Ῥώμη. The Worship of the Goddess Roma in the Greek World, Göttingen 1975, 121–125.

⁵² Vgl. G. Calboli: Marci Porci Catonis oratio pro Rhodiensibus, Bologna 1978, 81–98 u. 255f. Mit dem Sieg über Perseus hatte sich also die Ahnung des Romulus von der künftigen Größe Roms (Cic. rep. 2,10) erfüllt, die inhaltlich dem ‚Traum des Tarquinius Superbus‘ (Acc. Brutus frg. 1f., TRF³ p. 328–330 Ribbeck) korrespondierte; vgl. auch den Auct. ad Her. 4,13 u. 44. Die Wertung des Plinius (n. h. 3,39), Rom sei die gemeinsame *patria* aller Völker, nahm diese Ideologie auf und leitete über zum Panegyricus des Aelius Aristides (or. 26) auf Rom (s.o. Anm. 33). Nach Pseudo-Sallust (epist. ad Caes. 2,13,5f.) stand außer Frage, daß ein Ende Roms den gesamten *orbis terrarum* ins Chaos stürzen werde. Vgl. insgesamt G. Lieberg: Die Ideologie des Imperium Romanum, mit einer Schlußbetrachtung über Ideologie und Krise, in: Krisen in der Antike – Bewußtsein und Bewältigung, Düsseldorf 1975, 70–98; J.-D. Gauger: Zu den Anfängen des Weltherrschaftsgedankens in Rom, in W. Will / J. Heinrichs (Hrsg.): Zu Alexander d. Gr. (wie Anm. 4) II 1153–1177.

⁵³ Vgl. G. Geraci: Ἐπαρχία δὲ νῦν ἔστι. La concezione augustea del governo d'Egitto, ANRW II 10,1, 1988, 383–411; H. Bellen: AEGVPTO CAPTA. Die Bedeutung der Eroberung Ägyptens für die Prinzipatsideologie (1991), ND in L. Schumacher (Hrsg.): H. Bellen, Politik – Recht – Gesellschaft. Studien zur Alten Geschichte, Stuttgart 1997, 71–84.

⁵⁴ Vgl. J. Hopp: Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden, München 1977, 121–147; R. M. Kallet-Marx (wie Anm. 46) 97–122.

⁵⁵ Eine akkadische Stiftungsinschrift des Antiochos I. Soter aus dem Tempelbezirk von Borsippa (J. B. Pritchard [wie Anm. 9] 327 Nr. 5) bietet 268 v. Chr., dem Jahr 43 der (babylonischen) Seleukidenära, dessen Herrschertitulatur im Stile der achaimenidischen bzw. babylonischen Könige; grundlegend dazu A. Kuhrt / S. Sherwin-White: Aspects of Seleucid Royal Ideology: The Cylinder of Antiochus I from Borsippa, JHS 111, 1991, 71–86; ergänzend B. Kienast: Zur Herkunft der achämenidischen Königstitulatur, in U. Haarmann / P. Bachmann (Hrsg.): Die islamische Welt zwischen Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Hans Robert Roemer zum 65. Geburtstag, Beirut 1979, 351–364. Zum Seleukidenreich und dessen Auflösung vgl. Chr. Habicht: The Seleucids and Their Rivals, CAH² VIII, Cambridge 1989, 324–387 u. 562–569 (Lit.); A. N. Sherwin-White: Lucullus, Pompey and the East, CAH² IX, Cambridge 1994, 229–273 u. 835–838 (Lit.).

schlossen gewissermaßen den Kreis der Makedonen-Herrscher und suggerierten die Bedeutung der Unterwerfung.

Das zweite Motiv scheint mir in der Person des Autors begründet. Schließlich war es Pompeius Magnus, dessen Alexander-Imitatio besonders ausgeprägt war; ihm verdankte Alexander III. sein Epitheton ‚der Große‘.⁵⁶ Gerade dieser Pompeius hatte dem Großvater des Trogus das römische Bürgerrecht verliehen (Iustin 43,5,11) und damit die Voraussetzung für den sozialen Aufstieg des Vocontiers geschaffen. Die mittelbare Anbindung der römischen ‚Weltherrschaft‘ an den großen Makedonenkönig Alexander ist von daher auch als posthume Reverenz gegenüber Pompeius zu werten. Nach eigener Einschätzung hatte dieser das *Imperium Romanum* bis an die Grenzen der Oikumene ausgedehnt: *terris a Maiotis ad Rubrum mare subactis* (Plin. n.h. 7,97).⁵⁷ Mit Pompeius Magnus hatte sich also gewissermaßen in der Sicht des Pompeius Trogus das Vermächtnis Alexanders des Großen für die Weltreichsideologie Roms in dessen Nachfolge erfüllt (Iust. 40,2,3–5)

Mainz

Leonhard Schumacher

⁵⁶ Vgl. D. Michel: Alexander als Vorbild für Pompeius, Caesar und Marcus Antonius, Brüssel 1967; O. Weippert: Alexander – Imitatio und römische Politik in republikanischer Zeit, Augsburg 1972; C. Bohm: Imitatio Alexandri im Hellenismus, München 1989; zum Epitheton vgl. P. P. Spranger: Der Große. Untersuchungen zur Entstehung des historischen Beinamens in der Antike, *Saeculum* 9, 1958, 22–58, bes. 32–45 mit Hinweis auf Plautus (Most. 775f.) als frühestem literarischen Beleg (33 u. 36f.).

⁵⁷ Vgl. H. Bellen: Das Weltreich Alexanders des Großen als Tropaion im Triumphzug des Cn. Pompeius Magnus (61 v. Chr.) [1988], ND in L. Schumacher (Hrsg): H. Bellen (wie Anm. 53) 25–34.